

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

27 (1.2.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 3144.
Erschienen der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 27.

Karlsruhe, Mittwoch den 1. februar 1905.

25. Jahrgang.

Staatsmännchen im Westentaschenformat.

Ueber die „Blindensichtigkeit“ der Sozialdemokratie zerbrechen sich zur Zeit einige Staatsmännchen der bürgerlichen Opposition, die immer noch dem Phantom der „großen liberalen Winten“ nachjagen, die Kippe. Die Herren tun, als verfügten sie über ganz Deutschland und repräsentieren doch nur ganz kleine Gruppen, die kein wirksames Gegengewicht gegen eine übermächtige Reaktion mehr bilden können. Die parlamentarische Vertretung dieser Gruppen im Reichstage wäre noch geringer, als sie ist, wenn nicht die Sozialdemokratie im Wahlkampf der bürgerlichen Opposition gegen die Reaktion beigestanden hätte, während zahlreiche Mandate von den Wählern der Linken aus Furcht vor dem „roten Gespenst“ der Reaktion ausgeliefert worden sind. Neue Staatsmännchen haben also wenig oder gar nichts zu vergeben. Wer aber die deutschen Verhältnisse nicht kennt und jene Ergüsse über die „Blindensichtigkeit“ der Sozialdemokratie liest, der könnte glauben, diese Partei mit ihren drei Millionen Wählern stände bettelnd vor den Türen jener Staatsmännchen und flehte um deren Freundschaft und Anerkennung. Es geht bei diesen Leuten wie bei jenem Leutnant, der lange sich im Spiegel betrachtete und schließlich meinte: „Ich imponiere mir!“

Jenes lächerliche Gerede konnte nur entstehen, weil jene Urheber kein Verständnis für die große soziale Bewegung unserer Zeit haben oder nicht haben wollen. Die Führer der bürgerlichen Demokratie scheinen sich eine Zeitlang wirklich eingebildet zu haben, die Sozialdemokratie würde sich dahin „entwischen“, daß die Leitung der großen Bewegung mit der Zeit an sie überginge, und sie schlugen ihre eigenen Fähigkeiten so hoch an, daß sie glauben, die Sozialdemokratie müsse mit beiden Händen nach denselben greifen und sich glücklich schätzen, sie festzuhalten. Ein gewisses demagogisches Spiel verriet diese Gedanken; man nahm einige „soziale“ Formulierungen in das Programm auf und nannte sich „soziale Demokratie“. Aber hat man, um nur einen Punkt herauszugreifen, bei dieser „sozialen Demokratie“ jemals auch nur eine ernste Agitation für den Normalarbeitstag bemerkt, obgleich er auf deren Programm steht?

Die Sozialdemokratie kann sich momentan zwecks einer Wahl mit der bürgerlichen Opposition verständigen; sie kann, wie bei der Obstruktion gegen den Zolltarif, momentan eine gemeinsame Front mit anderen Parteien verfolgen, oder wirtschaftliche Bündnisse mit anderen Parteien abschließen — das kann sie nicht, wenn sie die Partei bleiben will, die sie ist. Sie wird von allen anderen Parteien getrennt durch den Klassenkampf, der eine unüberbrückbare Kluft bildet. Dieser Klassenkampf wird geführt gegen die Privilegien unserer bürgerlich-feudalen Gesellschaft, gegen die Vorrechte des Standes, der Geburt, der Konfession und des Vermögens. Dabei bleibt es ganz gleichgültig, ob die Inhaber dieser Vorrechte feudale Junker oder Pfaffen oder demokratische oder liberale Bourgeois sind. Umgekehrt führen auch die herrschenden Klassen ohne Unterschied einen Klassenkampf gegen das Proletariat. Auch die radikale bürgerliche Demokratie ist für den Fortbestand der kapitalistischen Produktionsform; sie gönnt dem Proletariat eine gewisse Verringerung seines Elends durch gesetzliche Maßnahmen, aber für die Befreiung aus dem Joch des Kapitalismus überhaupt ist die bürgerliche Demokratie nicht zu haben, weil eben

die kapitalistische Epoche die eigentliche Epoche des Bürgertums ist.

Die Entwicklung der Dinge geht ihren gewiesenen Weg, und wenn vor 20 Jahren schon gesagt wurde, die Entwicklung der Sozialdemokratie würde die bürgerlichen Parteien einander näher bringen, so haben die Tatsachen dies vollumfänglich bestätigt. In zahlreichen Fällen haben sich sämtliche bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie geeinigt. Der Zug nach rechts ist unmerkbar. Während die Führer der bürgerlichen Opposition eine „schärfere Tonart“ gegen die Sozialdemokratie anschlagen, während der alte Richter, den sein Haß gegen die Sozialdemokratie blind und taub gemacht hat, dieser Partei bei jeder Gelegenheit in den Rücken fällt — zu dieser selben Zeit werden die Nationalliberalen für bündnisfähig erklärt. Die libidinale Demokratie und der Nationalliberalismus sind sich schon bedeutend näher gekommen. Was soll denn eine Partei, in der sich das nationalliberale Strebertum befindet, das alles korumpiert, was sich mit ihm verbindet?

Die Sozialdemokratie ist viel zu stolz und zu kraftbewußt, um jemals Bündnisse mit jenem Bürgertum abzuschließen, das der Träger aller nationalen Untugenden ist. Die politische Feigheit, der unerhörte Servilismus unserer Lage, die Heuchelei und die elende Strichelei vor der Gewalt — wo sind denn diese Untugenden mehr zu Hause als bei dem Bürgertum, mag es nun „liberal“ oder „konfessionell“ sein. In dieser Atmosphäre kann jener Mannesmut niemals gedeihen, der erforderlich ist, um bessere Zustände den herrschenden Gewalten abzutragen.

Ganz besonders charakteristisch für das Bürgertum ist sein ungeheurer Respekt vor der Aristokratie der Geburt. In verschiedenen Revolutionen hat das Bürgertum über diese Aristokratie triumphiert, aber die Paranoia des Bürgertums kennen keinen größeren Genuß, als sich zur „bürgerlichen Aristokratie“ zu ernennen und den längst dem Spott verfallenen überlitterten Jurefanz der alten Aristokratie nachzujagen. Diese Tatsache war es auch, die Karl Marx das Wort entriß: „Die Finanzaristokratie ist das Lumpenproletariat auf der Höhe der bürgerlichen Gesellschaft.“

Mehrnoch ist von jenen Staatsmännchen auch betont worden, die Sozialdemokratie fördere die Reaktion. Solche Behauptungen sind doppelt absonderlich, nachdem Eugen Richter der Sozialdemokratie bei der Jollibstruktion in den Rücken gefallen ist. Wenn die Sozialdemokratie nicht ihre ganze Macht in dem Kampfe gegen die Reaktion einsetzt, wenn sie nicht gegen Militarismus und Bürokratismus, gegen Junker und Pfaffen kämpfen würde, was bliebe dann noch übrig? Einige Prediger in der Wüste und einige kleine Parteigebilde, über welche die Reaktion wie eine Wolke hinweggezogen würde.

Die bürgerliche Opposition wird die Sozialdemokratie stets an ihrer Seite in derselben Schlachtreihe finden, wenn ihrerseits gegen Volkentreue und für Volkrechte gekämpft wird. Umgekehrt kann aber die Sozialdemokratie in vielen solchen Fällen nicht auf die bürgerliche Opposition zählen. Wir erinnern nur an das hervorragende Beispiel hierfür — an die Haltung der Freisinnigen bei der Verlängerung des Sozialistengesetzes.

Was wir aber jenen Herren empfehlen wollen, die jetzt so fleißig die Betrachtungen über unsere „Blindensichtigkeit“ anstellen, das ist ein wenig Vercheidenheit. Ihr Selbstgefäß steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Wachheit und da könnte es ihnen passieren, daß sie stolpern wie

Kans Guck-in-die-Luft. Sie tun also im eigenen Interesse besser, ihren Ton etwas herabzulassen. Wir sind gern bereit, es anzuerkennen, wenn von einer bürgerlichen Opposition richtig und energig gegen die Reaktion angeknüpft wird. Aber wir wollen erst Tatsachen sehen; mit der Renommiererei ist nichts getan. H. E.

Politische Uebersicht.

Extrapost in Berlin!

Während sich die ganze zivilisierte Welt rüftet, um gegen die Festsitzenden des Zarenismus flammenden Protest zu erheben und womöglich noch die edelsten Geister des russischen Volkes — einen Gorki unter ihnen! — vor der Würde der Väterchen zu beschützen, ist in Berlin ungläubliches Gesehe.

In den Tagen, in denen der Ruhm der geschätzten „Schmorrer und Verschörrer“ Europa erfüllt, sind abermals zwei von ihnen in Berlin verhaftet und mit dem Ausweisungsbefehl bedacht worden.

In den Straßen Petersburgs ist am 22. Januar neben tausend anderen, die nicht das Völkerverständnis, sondern nur das ungeheuerliche Recht der Kultur dem Schutze aller zivilisierten Regierungen unterstellt, auch ein friedlich unbewaffneter deutscher Reichsangehöriger von den Soldaten des Zaren getötet worden. Hätten Ginesen oder Hereros diese Tat begangen, so riefte die nationale Gesellschaft das ganze Volk zu einem heiligen Rachezug auf, und wer mit Gründen der Vernunft der Erhebung der kriegerischen Leidenschaften begegnet, wird als Verräter an der Ehre der Nation und als „baterlandslojer Geselle“ in Acht und Bann getan.

Wenn aber die Schergen des Zaren einen friedlichen deutschen Staatsbürger töten, so veranlassen sich die deutschen Behörden für diese Tat damit, daß sie die Gegner des Zarenismus mit Mittelgewalt aus dem Lande jagen. Nicht der Gewalt des Zaren, sondern die russischen Gesandten der Freiheit und der Zivilisation erhalten den Laufpaß!

Das polizei-offizielle Organ des Herrn Scherl berichtet über diese Extrapost-Zat der preussischen Polizei mit folgenden Worten:

„Ueber die Anwesenheit zweier russischer Studenten, namens Boris und Leo Meerowitz, wird uns berichtet, daß beide gestern (Sonntag) Nachmittag durch Beamte der politischen Polizei nach dem Polizeipräsidium geführt wurden. Sie hielten sich hier, angeblich um zu studieren, auf, und waren auch an der Teilnahme des Schüsse amtraktuell. Die politische Polizei aber hatte ermittelt, daß sich beide hier an terroristischen und anarchischen Konventionen beteiligten und insbesondere die Verbindung mit den im Auslande befindlichen, gleichartigen Vereinigungen herstellten. Zu diesem Zwecke sind sie auch öfters ins Ausland gereist. Nachdem dies im Vorhinein festgestellt war, erhielten beide gestern Abend einen Ausweisungsbefehl als „lästige Ausländer“ mit der Androhung, daß, wenn sie bis heute Abend 8 Uhr Berlin nicht verlassen hätten, sie sofort verhaftet und nach dem Strafgesetzbuch bestraft und zwangsweise über die Grenze gebracht werden würden. Wenn sie dem Ausweisungsbefehl Folge leisten, sieht es ihnen frei, wohin sie ziehen wollen.“

Nach diesem Bericht hätte sich also die Berliner Polizei nicht damit begnügt, von dem Willkürrecht, das ihr ein barbarisches Fremdenrecht allen Ausländern gegenüber gewährt, Gebrauch zu machen, sondern sie hätte überdies noch die beiden Studenten mit einer rechtsmüßigen Handlung bedroht, nämlich mit ihrer Auslieferung an die

Schergen des Zaren. Von einer Bestrafung der beiden nach dem deutschen Strafgesetzbuch kann nach den Erfahrungen des Königsberger Prozesses nicht die geringste Rede sein, wäre sie wirklich möglich, so hätte sich die bürgerliche Polizei die kostbare Gelegenheit schwerlich entgehen lassen. Aber was gilt hier deutsches Recht. Das deutsche Strafgesetz ist das russische Strafgesetz, deutsche Untertanen sind das russische Strafgesetz, deutsche Untertanen sind russisches Polizeirecht.

Die Ausweisung der beiden Freiheitskämpfer — wie oft soll der Anarchistenjuchwitzel noch wiederlegt werden! — und die ihnen angedrohte Auslieferung an Treppow ist die unmittelbare Folge der neuesten Vorgänge in Petersburg. Seitdem dort der furchtbare Mord vom 22. Januar, wenn auch sicherlich nur für kurze Zeit eine äußerliche Strohfeuerhergeheißel hat, glaubt die internationale Gegenrevolution sich wieder als Herrin Europas und die reaktionäre Gewalt erhebt kühner denn je ihr Haupt.

Die ganze zivilisierte Welt, soweit sie auf diesen Namen Anspruch hat, vereinigt sich heute in der glühenden Hoffnung, daß dieses Zwischenspiel, von dem ja die neueste Tat der preussischen Polizei nur ein kleiner Teil ist, bald ihr Ende finden möge. Wer weiß, wie bald Graf Hlow die Meinung empfinden wird, jene, die er heute als Schmorrer und Verschörrer aus dem Lande hegt, als erleuchtete Staatsmänner ihres Vaterlandes zu preisen. Wer weiß, ob er aber danach noch Gelegenheit haben wird, von seinem hohen Reichstagsstige aus, mit seinen leichten liberalisierenden Phrasen zu prunten!

Haus Baden.

Landtags-Kandidaturen. Die letzte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Heidelberg beschloß, wie die „Mannheimer Volksstimme“ mitteilt, dem badischen Parteitag für die zwei Landtagswahlkreise die Genossen Dr. Franke, Mannheim und Metallarbeiter Hipp, Heidelberg als Kandidaten vorzuschlagen.

Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei des neuen 57. Wahlbezirks in Ladenburg beschloß, für den Bezirk Mannheim-Land einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Die Ernennung desselben ist einer späteren Versammlung vorbehalten.

* Die Wahlaffäre des liberalen Muck's stößt auf Schwierigkeiten, welche die Führer des „Muck's“ bei ihren Beratungen entweder ganz übersehen, oder doch zum mindesten viel zu gering angeschlossen haben. Vor allem sind es die Demokraten, die in der großen Gefahr schweben, sich zwischen zwei Stühlen gesetzt zu haben. Wie sie sich in Mannheim verhalten werden, ist noch nicht klar. Daß sie in dem einen oder in zwei Bezirken mit den Nationalliberalen und in den drei anderen mit der Sozialdemokratie gehen, ist doch nicht gut möglich. Besonders wie in Mannheim liegen die Verhältnisse aber auch in Karlsruhe. Hier sollen die Demokraten nach den getroffenen Abmachungen in drei Bezirken für die Nationalliberalen und Freisinnigen eintreten. Im vierten Bezirk aber soll ein Demokrat als Blockkandidat aufgestellt werden. Es ist das der Bezirk, der für die Sozialdemokratie in erster Linie in Betracht kommt. Also auf der ganzen Linie steht die Demokratie in Bundesgenossenschaft mit den Nationalliberalen und Freisinnigen im Kampf gegen die Sozialdemokratie. In drei Bezirken kommt, sofern der erste Wahlgang keine Entscheidung bringt, die Sozialdemokratie in die engere Wahl, einmal mit

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.
Von Wilhelm Bloß.

38) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Ja ja,“ sagte aufstehend der Fürst. „Aber der romantische König von Preußen.“ fuhr Lolo fort, „ist nicht an der Spitze der Bewegung geblieben. Die Aufgabe schien ihm zu groß, zu gewaltig, und er ließ wieder ab davon.“

„Er ließ ab!“

„Ja, er ließ ab. Aber in Frankfurt sind die Abgeordneten der deutschen Nation versammelt, die eine Verfassung schaffen sollen, eine Grundlage für ein mächtiges deutsches Reich. Sie suchen nach einem Oberhaupt.“

„Oberhaupt!“

„Und da der König von Preußen sich offenbar selbst nicht für ein solches Amt geeignet hält, so sucht man einen anderen. Er ist gefunden.“

„Geunden?“

„Des Schicksals Wege sind wunderbar. Auch aus dem Mund eines Weisenmannes kann des Schicksals Stimme brechen. Wir haben sie gehört. Der Genius Deutschlands hat dem schlafenden Mann die Zukunft Deutschlands enthüllt.“

„Die Zukunft Deutschlands!“

„Nun ja,“ rief Lolo. „Stellen sich Ew. Durchlaucht an die Spitze der deutschen Bewegung. Erheben Sie die Fägel der Zeit. Zeigen Sie, daß Sie den Drachen der Anarchie zu bändigen verstehen. Die in Frankfurt versammelten Vertreter der deutschen Nation werden in Ihnen das Oberhaupt des neuen Deutschlands erblicken. So kommen die Herrschergebern Erichs des Neunundneunzigsten zur rechten Betätigung und sein Ruhm wird durch die Weltgeschichte strahlen!“

Der Fürst sprang auf und stand mit offenem Munde da.

„Lolo, mein Juwel, mein einziger Staatsmann!“ jubelte er dann, sie an sich ziehend.

„Ew. Durchlaucht,“ fuhr sie rasch fort, „müssen zu Pferde steigen, feierlichen Umritt halten, die guten Bürger für sich gewinnen und dadurch der Anarchie ein Ende machen.“

„Die Bauern dann meine Hirse nicht mehr schätzen,“ rief er.

„Nein,“ bestätigte sie, „und es soll wieder Ruhe werden!“

„Ja, Ruhe!“ sagte Erich. Und dann neigte er sich zum Ohr Lolos und flüsterte:

„Eigentlich schon selbst daran gedacht!“

„Um so besser!“

„Aber der Weisenmeyer doch den Kronenorden kriegen.“

„Natürlich!“

„Aus Prinzip, mein Volk glücklich zu machen.“

„Und nun setzte er sich zum Wahle nieder.“

15. Kapitel.

Demokraten-Wandlung.

Der Plan, daß Fürst Erich der Neunundneunzigste sich an die Spitze der Volksbewegung seines Landes stellen solle, um an die Spitze der Bewegung von ganz Deutschland zu gelangen, sollte vorerst Geheimnis bleiben, damit alle Vorbereitungen getroffen werden konnten. Der Fürst selbst betrachtete die Sache mit heiligem Ernste; ob dies auch Lolo tat, wissen wir nicht und glauben es kaum, denn ihr Jaß immer der Schall im Nacken. Vielleicht mochte die Freundin aller ihrer Freunde sich an lustiger Lausel in leinem Spott über das künftige Oberhaupt Deutschlands ergehen, denn wenn der Sekt ihre Junge gelöst hätte, dann sprach sie ohne alle Rücksicht aus, was sie dachte. So mochte es kommen, daß allerlei dunkle Gerüchte umherschwirrten, wobei natürlich alles vergrößert oder entstellt wurde.

So munkelte man da und dort, in dem alten Schlosse, wo Lolo hauste, habe sich eine Verschwörung gebildet, die auf nichts geringeres abziele, als die alten Zustände im Reichthum wieder her-

zustellen. Die Verschwörer wollten, wie es hieß, mit Hilfe preussischer Truppen einen Staatsstreich machen und die Souveränität seiner Durchlaucht, d. h. den vornehmlichen Absolutismus, wieder herstellen. Die Gerüchte traten immer bestimmter auf und sie begannen den Minister Dr. Mollus zu beunruhigen.

Eines Tages wurde Thiel in einer wichtigen Angelegenheit, wie es hieß, sofort zu dem Minister beschickten. Thiel fand den Minister in trüber Stimmung.

„Mir dünkt, als ob etwas Ungeheuerliches, Gefährliches in der Luft liege,“ sagte Mollus. „Es will nicht recht mehr vorwärts gehen. Unsere Landstände lauen immer noch an der Ablösung der Feudallasten herum und da stoch alles. In Frankfurt will es auch nicht vorwärts gehen. Dort schwärzen sie zu viel und lassen die kostbare Zeit verstreichen. „Wochen sind jetzt Jahrhunderte!“ hat Meister Ludwig Ugland gesagt. Aber eine nach der anderen verräuscht und an dem großen Werke wird nichts gefördert.“

„Leider!“ bestätigte Thiel.

„Da kann man sich nicht wundern,“ fuhr der Minister fort, „wenn sich die Reaktion schon auf die Lauer legt. Sie spukt im Lande.“

„Wir sind noch stark genug, mit ihr fertig zu werden,“ sagte Thiel zuversichtlich.

Der Minister schüttelte ernst das Haupt.

„Zur Zeit freilich noch,“ meinte er, „allein wir dürfen auch nicht ruhig zusehen, wie uns der Boden unter den Füßen unterwühlt wird. Drüben in dem alten Schlosse, wo die Spanierin sitzt, geht etwas vor.“

Glauben Sie diese übertriebenen Gerüchte?“

„Was daran wahr ist, kann ich nicht sagen; ich kann nur meine Ueberzeugung aussprechen, daß etwas daran ist.“

„Dann würde ich mir volle Gewißheit verschaffen.“

„Wie denn?“

„Wenn in dem alten Schlosse und im Park wirt-

lich Zusammenkünfte von Verschworenen stattfinden, so würde ich dieselben belauschen.“

„Damit sie nicht entdedtet und heimlich um die Ecke bringen,“ meinte der Minister.

„Oho,“ antwortete Thiel, „so schnell geht das nicht. Man nimmt Waffen und eine Anzahl zuverlässiger Leute mit.“

„Sie haben recht,“ erwiderte der Minister. „Wir haben das ganze Nest aus und lassen den Verschwörern, sobald wir genügende Beweise besitzen, als Hochverrättern den Prozeß machen.“

„So ist recht,“ sagte Thiel. „Und lassen Sie uns nicht säumen bei der Sache. Denn wenn wirklich etwas im Spiel ist, dann darf keine Zeit verloren werden.“

Schon am andern Tage ward ein zuverlässiger Agent hinübergeschickt und am dritten Tage meldete er, daß eine ungewohnte Bewegung und Geschäftigkeit in Schloß und Park herrsche. Man möge noch denselben Abend kommen, hieß es in dem Brief, den ein reitender Bote brachte. Besuch sei auch schon da.

Da beschloß Mollus mit kräftiger Hand einzugreifen. Das Nest der Verschwörer mußte ausgenommen werden. Der Minister wollte zeigen, daß er Kurage habe, und wollte selbst an der Expedition nach dem Schlosse Lolas teilnehmen.

Thiel brachte ein Duzend handfeste Männer zusammen, die sich mit Waffen versehen mußten. Es waren Bürger und Arbeiter, lauter entschlossene Demokraten. Die Waffen wurden vorausgeschickt und sollten in einem Gehölz nahe dem Schlosse bis zum Abend verborgen gehalten werden.

Ein junger Rechtsanwält war auch unter den Ausgewählten und ihm kamen staatsrechtliche Bedenken.

„Eigentlich,“ sprach er, „kommt unser Unternehmen einem bewaffneten Einfall in fremdes Gebiet gleich.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannschaften der Schütztruppen in Südwestafrika mit Erfolg vertrieben. Weitere 6 werden eriotet.

Wien, 31. Jan. Das 2 1/2 Jahre Söhnchen des Kinderwirts August W. aier ist in einem Stübel voll heißen Wassers und verbrüht. Es hat sich nach wenigen Stunden starb.

Donaueschingen, 31. Jan. Die Motorwagen-Gesellschaft Donaueschingen m. b. H. hat sich konstituiert. Das Stammkapital beträgt 80 000 M. Der Verlehr zwischen Donaueschingen-Dürheim-Schwenningen soll am 1. Mai eröffnet werden.

Pfullendorf, 31. Dez. Der Vorleser tritt im hiesigen Bezirk maßenschaftlich auf und richtet an den Wählern große Verheerungen an.

Aus Oberaden, 31. Jan. Zur Verhaftung des in Basel stationierten Oberstleutnants Marter wird gemeldet: Am 1. Jan. v. J. verließ Marter aus München der dort bei den Eheleuten Schellhaas (früher in Konstanz) wohnhafte Rentier Herr. Beim Ehepaar Schellhaas, das verhaftet wurde, fand man für 3000 M. Wertpapiere. Die Verhafteten leugneten aber jede Schuld und der Fall blieb unauflöslich. Da erhielt ein hiesiger Gasthofbesitzer von einem Wirt in der Nähe St. Gallens die Anzeige, ob er ihm einen größeren Posten ausländischer Wertpapiere verkaufen könne. Dem hiesigen Wirt kam die Sache verächtlich vor. Unter dem Vorwand, er habe keine Zeit, ließ er den Rentier Herrn gehen. Auf erstattete Anzeige wurde der Rentier Herr verhaftet, welcher gab, die Werte von einem in Basel lebenden Verwandten, dem Oberstleutnant Marter, erhalten zu haben. Auch dieser wurde verhaftet und festgestellt, daß Marter ein Verwandter der Eheleute Schellhaas ist und um die kritische Zeit auf Urlaub in München weilte. Bei einer Vernehmung sollen Papiere in Höhe von 43 000 M. gefunden worden sein. Inwiefern die Verhafteten in die Verhaftung verwickelt sind und wo die Leiche des Ermordeten hingekommen, wird die Untersuchung ergeben. Die alte Mutter des Marter wohnt in Koblenz bei Weibach.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Mannheim, 31. Jan. Vor einigen Tagen fiel der Ehefrau eines Tagelöhners ein mit fochendem Wasser gefüllter Topf aus den Händen, wobei das Wasser unglücklicherweise sich auf das neben der Frau stehende 1 1/2 Jahre alte Mädchen eines in dem betreffenden Hause wohnenden Wegweisers ergoß. Das Kind erlitt dabei schwere Brandwunden, an denen es im Krankenhaus gestorben ist.

Stettin, 31. Jan. Der Studierende der Chemie, San. Gerstmann, hat sich mittels Sublimat vergiftet. Die Ursache ist unbekannt. Die Leiche wird laut Bericht, 1/2 nach Triest, der Seimat des Verstorbenen, überführt.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

w. Mons, 31. Jan. Da die Grubenarbeiten es abgelehnt haben, die von den Bergarbeitern geforderte Lohnsteigerung von 25 Prozent zu bewilligen, so ist der Ausstand von heute Abend als erklärt anzusehen. Man erwartet für morgen den allgemeinen Ausstand in ganzem Beden des Vorkriegs. In den meisten Gruben haben die Arbeiter heute Nachmittag ihre Werkzeuge mit zu Tage gebracht.

Der Reichsanzeiger schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

w. Mons, 31. Jan. Da die Grubenarbeiten es abgelehnt haben, die von den Bergarbeitern geforderte Lohnsteigerung von 25 Prozent zu bewilligen, so ist der Ausstand von heute Abend als erklärt anzusehen. Man erwartet für morgen den allgemeinen Ausstand in ganzem Beden des Vorkriegs. In den meisten Gruben haben die Arbeiter heute Nachmittag ihre Werkzeuge mit zu Tage gebracht.

Der Reichsanzeiger schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

w. Mons, 31. Jan. Da die Grubenarbeiten es abgelehnt haben, die von den Bergarbeitern geforderte Lohnsteigerung von 25 Prozent zu bewilligen, so ist der Ausstand von heute Abend als erklärt anzusehen. Man erwartet für morgen den allgemeinen Ausstand in ganzem Beden des Vorkriegs. In den meisten Gruben haben die Arbeiter heute Nachmittag ihre Werkzeuge mit zu Tage gebracht.

Der Reichsanzeiger schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

w. Mons, 31. Jan. Da die Grubenarbeiten es abgelehnt haben, die von den Bergarbeitern geforderte Lohnsteigerung von 25 Prozent zu bewilligen, so ist der Ausstand von heute Abend als erklärt anzusehen. Man erwartet für morgen den allgemeinen Ausstand in ganzem Beden des Vorkriegs. In den meisten Gruben haben die Arbeiter heute Nachmittag ihre Werkzeuge mit zu Tage gebracht.

Der Reichsanzeiger schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

w. Mons, 31. Jan. Da die Grubenarbeiten es abgelehnt haben, die von den Bergarbeitern geforderte Lohnsteigerung von 25 Prozent zu bewilligen, so ist der Ausstand von heute Abend als erklärt anzusehen. Man erwartet für morgen den allgemeinen Ausstand in ganzem Beden des Vorkriegs. In den meisten Gruben haben die Arbeiter heute Nachmittag ihre Werkzeuge mit zu Tage gebracht.

Der Reichsanzeiger schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

w. Mons, 31. Jan. Da die Grubenarbeiten es abgelehnt haben, die von den Bergarbeitern geforderte Lohnsteigerung von 25 Prozent zu bewilligen, so ist der Ausstand von heute Abend als erklärt anzusehen. Man erwartet für morgen den allgemeinen Ausstand in ganzem Beden des Vorkriegs. In den meisten Gruben haben die Arbeiter heute Nachmittag ihre Werkzeuge mit zu Tage gebracht.

Der Reichsanzeiger schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

w. Mons, 31. Jan. Da die Grubenarbeiten es abgelehnt haben, die von den Bergarbeitern geforderte Lohnsteigerung von 25 Prozent zu bewilligen, so ist der Ausstand von heute Abend als erklärt anzusehen. Man erwartet für morgen den allgemeinen Ausstand in ganzem Beden des Vorkriegs. In den meisten Gruben haben die Arbeiter heute Nachmittag ihre Werkzeuge mit zu Tage gebracht.

Der Reichsanzeiger schreibt vom 30. d. M.: Heute Morgen veranlaßte sich etwa 100 Mann der Belegschaft des „Hermannsbräu“ der staatlichen Steinbohlen- und -Königinn-Lohnfabrik bei Jägers in Oberhiesleben und verlangten die Ausfahrt. Von dem sofort herbeieilenden Fabrikdirektor wurde eine Verletzung der Schicht und höhere Löhne gefordert. Da die dahingehenden Forderungen nicht gegeben werden konnten, fuhren die 100 Mann aus.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien.
In Charleroi veranlaßte sich am Montag Nachmittag das nationale Komitee der Bergarbeiter Belgiens. Die Erklärung der Arbeiter des Bergbaus von Mons, in den Generalstreik einzutreten zu wollen, wurde ad notam genommen. Es wurde beschlossen, auf nächsten Sonntag eine neue Versammlung einzuberufen, in welcher alle Bergarbeiter Belgiens durch zwei Delegierte vertreten sein sollen. Hier soll dann über die Maßregeln beraten werden, die ergriffen werden sollen, um die geforderten Lohnsteigerungen durchzusetzen. Vom Standpunkt der Arbeiter aus ist dieser Beschluß, den Streik in den Betrieben hinauszuführen, wo wie in Charleroi die Kohlenvorräte noch recht ansehnlich sind, durchaus vernünftig. Gerade im Beden von Charleroi macht sich aber eine starke Stimmung für den Streik immer mehr bemerkbar. Anwohner haben die total ausbleibenden kleineren Streiks infolge der geringen Beschäftigung gänzlich aufgehört.

Die enorme Kohlenausfuhr dauert ununterbrochen an. Ueber Lüttich passieren täglich etwa 900 Wägel, statt wie normal 300. In Charleroi wird feierhaft bei dem Raubgeschäft gearbeitet. Infolgedessen werden binnen kurzem auch diese Vorräte zum größten Teil verfrachtet sein. Charakteristisch zur Beurteilung der Lage ist, daß gerade im Beden von Mons, wo die Vorräte bereits nahezu erschöpft sind, der Generalstreik schon für Mittwoch angekündigt ist.

Stimmen der Antifemien, Sozialdemokraten und Freisinnigen. Alle anderen Anträge werden abgelehnt. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte über die Tagesordnung der nächsten Sitzung verlag sich das Haus um 7 Uhr auf morgen 1 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung.

Die Revolution in Rußland.
Wird die gegenwärtige Lage in Petersburg über den „Vorwärts“ von dort berichtet: Außerordentlich ist alles ruhig. Die Polizei sucht jetzt zu beweisen, daß ein Zusammenhang zwischen der Arbeiterbewegung und der Reformbewegung der gebildeten Klassen besteht. Die Anklage gegen die am Dienstag verhafteten Schriftsteller lautet dahin, daß sie eine provisorische revolutionäre Regierung bilden wollten. Den Verhafteten lagen solche Gedanken fern. Die westliche Grenze ist jetzt von Truppen und Geschützen stark entblößt. Die Festung Kovno ist beinahe völlig schußlos.

Ein Aufruf zur Rettung Gorki's.
Die Gorki-Gefahr, in der Gorki und seine Genossen schweben, hat das Bewußtsein der ganzen Kulturwelt aufgeschreckt. Sogar die deutschen Intellektuellen raffen sich zu einer etwas würdigeren Haltung auf. In Berlin hat sich ein Komitee gebildet, das folgenden Aufruf erläßt:

Maxim Gorki, der Dichter des „Nachts“, der warmherzige und feierliche Kenner und Schilder der Volksseele, der in der ganzen gebildeten Welt verehrte und gefeierte Schriftsteller, ist während der jüngsten, erschütternden Ereignisse mit anderen Vertretern der russischen Intelligenz verhaftet worden. Seine Zukunft, vielleicht sogar sein Leben, ist bedroht.

Die Welt des Geistes kennt keine Landesgrenzen. Das Schicksal Gorki's kann niemand gleichgültig lassen, dem die edelsten Güter der Menschheit am Herzen liegen. Wie er durch seine Werke weit über sein Vaterland hinaus gewirkt hat, so haben auch weit über sein Vaterland hinaus alle Gebildeten einen Rechtsanspruch an sein Leben und sein künftiges Schicksal. Sie alle sind bezeugt, den Petersburgern Machtigern eindringlich zuzurufen: Dieser Mann gehört nicht Gorki; er gehört seinen hohen Aufgaben; er darf kein Opfer politischer Willkür werden!

In dem Verlangen, der allgemeinen Empfindung einen möglichst nachhaltigen, möglichst wirkungsvollen Ausdruck zu geben, bitten wir die Gleichgesinnten, sich diesem Aufrufe anzuschließen.

Dr. Theodor Barth, Dr. Ludwig Fulda, Gerhart Hauptmann, Prof. Ernst Haeckel, Hugo v. Hofmannsthal, Walter Lessing, Prof. Max Liebermann, Prof. Karl Liebknecht, Prof. O. Franz v. Pöggendorf, Prof. Hermann Erdmann, Dr. Ernst v. Wildenbruch.

w. Christiania, 31. Jan. Der Vorstand der hiesigen Schriftsteller-Vereinigung beschloß, Unterschriften für eine Adresse zu sammeln, in der die russische Regierung bitten, Gorki aus freier Fuß zu lassen.

Aus Warschau
Wird berichtet: Auf Anordnung des Polizeimeisters bleiben die Vereinigungen geschlossen; nur die Hausbewohner erhalten Einlass. Zwei Infanterie- und zwei Dragoner-Regimenter sind eingetroffen. In der Marschallstraße fand gestern eine enorme Volksansammlung statt, die aber ruhig auseinanderging. Democh kam es an einigen Punkten zum Handgemenge mit der Polizei und mit den Truppen, wobei einige Personen getötet und viele verwundet wurden. Infolge der Unterbrechung des Telefonverkehrs erhalten die Redaktionsräte keine Auskunft. Die Zahl der Opfer ist daher unbekannt.

Letzte Nachrichten.
w. Rom, 1. Febr. Die „Tribuna“ meldet: Der Minister des Aeußeren hat dem Deputierten Borghese mitgeteilt, daß er nicht in der Lage sei, die Resolution zugunsten Maxim Gorki's der russischen Regierung zu übermitteln.

w. Wien, 1. Febr. Der Ausstand dauert fort. Nur in einigen kleinen Betrieben ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

w. Wien, 1. Febr. Der Ausstand dauert fort. Nur in einigen kleinen Betrieben ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

w. Petersburg, 31. Jan. Ein Telegramm Kuropatkins vom 29. d. M. meldet: Die japanischen Verluste sind sehr erheblich. Die wurden durch Bajonette und Säbel niedergemacht. Die Gesamtzahl der Gefangenen steigt noch nicht fest; nach vorläufigen Meldungen erreicht ihre Zahl jedoch mehr als 300. Unsere Verluste bei den der Front stehenden Abteilungen betragen gestern 5 Offiziere und 50 Mann. Die japanische Offensive zeigt Unentschlossenheit. (?) Die Haltung der Truppen ist ausgezeichnet. (?)

w. Petersburg, 31. Jan. Ein weiteres Telegramm Kuropatkins von gestern besagt: Unsere Truppen auf dem rechten Flügel halten eine in den letzten Kämpfen genommene Driftsicht beibehalten. Die Japaner versuchten 2 Mal Bajonette wieder zu erobern, wurden aber zurückgeschlagen. Unsere Artillerie beschloß mit Erfolg Sandbühnen zu schießen. Die Japaner befanden sich in der Nacht waren 20 Grad nördlich. — General Griegenberg meldet unterm 30. d. Mts. in Ergänzung eines Telegramms vom 29. d. Mts.; daß der Feind am 28. d. Mts., abends 7 Uhr den Angriff auf eine auf dem rechten Flügel stehende Abteilung erneuert habe. Bis Mitternacht seien 4 Angriffe zurückgewiesen worden.

w. Tokio, 31. Jan. (Reuter.) Man glaubt, daß der Verlust von Geikuzai die russische

Stellung schwächt und wahrscheinlich eine wesentliche Frontänderung für diesen Teil des Kampfgebietes notwendig macht. Die Verteidigungswerte von Geikuzai sind sehr stark. Die Japaner halten jetzt die russischen Verschanzungen besetzt. Da der Erdboden gefroren ist, ist es tatsächlich unmöglich, neue Verteidigungswerte zu errichten.

w. London, 31. Jan. Die japanische Gesandtschaft veröffentlicht einen Bericht des Marsschalls Oyama vom 31. Januar, welcher besagt, daß seit dem 25. Januar in den Nüchungen nach Vitajent, Genchjapao und Geikozai nicht weniger als 1200 getötete Russen im Feld zurückgelassen wurden.

Letzte Post.
Triest, 1. Febr. Wegen Kohlenmangels legen die Wendischen Eisenwerke in Hayingen den Betrieb still. 1000 Arbeiter sind hienlos.

w. Paris, 31. Jan. Der Unterrichtsminister Bienvenu Martin ist mit der Anarbeitung des Gesetzentwurfes betr. die Trennung der Kirche vom Staate beschäftigt, den er der Kammer in ungefähr 14 Tagen vorlegen wird.

Aus der Gull-Kommission.
Paris, 31. Jan. Die Sitzung wird um halb 11 Uhr vormittags durch Admiral Fournier eröffnet. Es sind viele Zuhörer anwesend. Alle Plätze des diplomatischen Korps sind besetzt.

In seiner Ansprache erklärte Leutnant Wallron von der „Kamtschatka“, daß er am Morgen des 21. Okt. eine Kanonade hörte und Torpedoboote in der Entfernung von 10 Meilen sah, sowie daß die „Kamtschatka“ nach Austausch von drablosigen Telegrammen mit dem Admiralschiff sich mit dem Geschwader wieder vereinigte. Kapitän Gladys sagte aus, daß er gegen 1 Uhr morgens am 22. Okt. ein Schiff bemerkte, welches die Schenker als Torpedoboot erkannte. Das Admiralschiff sowie wie die anderen Schiffe eröffneten sofort das Feuer ein zweites Torpedoboot wurde darauf in einer Entfernung von 15 Meilen entdeckt, wie auch einige Fischerboote. Man gab Befehl auf die Torpedoboote zu schießen, aber dabei zu vermeiden, daß Fischerboote getroffen würden. Die letzteren jedoch veränderten fortwährend ihren Kurs. Die beiden Torpedoboote verschwanden hintereinander, während man auf das erste 4 Minuten, auf das zweite 10 Minuten lang feuerte.

Quittung.
Für die freitenden Bergarbeiter sind bei der Expedition des „Volksfreund“ eingegangen:

Karlsruhe: R. 1,80 M. — Von einer Mitgliedschaft im Bergbauverein 1,50 M. — Gef. vom Bergbauverein beim Karlsruher 2. Rate 1,40 M. — St. G. 3. Rate 1,11 M. — M. D. 1. Rate 1,00 M. — B. 1. Rate 1,00 M. — B. 2. Rate 1,00 M. — B. 3. Rate 1,00 M. — B. 4. Rate 1,00 M. — B. 5. Rate 1,00 M. — B. 6. Rate 1,00 M. — B. 7. Rate 1,00 M. — B. 8. Rate 1,00 M. — B. 9. Rate 1,00 M. — B. 10. Rate 1,00 M. — B. 11. Rate 1,00 M. — B. 12. Rate 1,00 M. — B. 13. Rate 1,00 M. — B. 14. Rate 1,00 M. — B. 15. Rate 1,00 M. — B. 16. Rate 1,00 M. — B. 17. Rate 1,00 M. — B. 18. Rate 1,00 M. — B. 19. Rate 1,00 M. — B. 20. Rate 1,00 M. — B. 21. Rate 1,00 M. — B. 22. Rate 1,00 M. — B. 23. Rate 1,00 M. — B. 24. Rate 1,00 M. — B. 25. Rate 1,00 M. — B. 26. Rate 1,00 M. — B. 27. Rate 1,00 M. — B. 28. Rate 1,00 M. — B. 29. Rate 1,00 M.

